

Zu Beginn der Ausstellung blickt der Besucher in die Augen von Michelangelos „David“. Der Gipsabguss des Kopfes vermittelt einen anschaulichen Eindruck von der immensen Größe der Monumentalskulptur und erschreckt angesichts der dargestellten Entschlossenheit. Dann geht es an einem der Sklaven für das Juliusgrab entlang zum Frühwerk „Der trunkene Bacchus“. Weitere Gipsabgüsse der Skulpturen des italienischen Bildhauers stehen dicht gedrängt auf einem runden Postament. Daran vorbei wird man einmal im Kreis geführt, bis an der Wand ein Satz aus der Michelangelo-Biographie Giorgio Vasaris zu entdecken ist, der allen jungen Künstlern dazu rät, die Werke des außergewöhnlichen Bildhauers nachzuahmen.

Der Auftakt der Ausstellung „Schatten der Zeit. Giambologna, Michelangelo und die Medici-Kapelle“ – noch ohne den jüngst für Dresden wiedergewonnenen Mars – inszeniert ein kunsttheoretisches Problem. Wie soll man ein eigenständiger Künstler werden, wenn man auf die Nachahmung eines Vorbilds verpflichtet wird? Und schlimmer noch, wie soll man bestehen, wenn das bereits Geleistete so übermächtig groß erscheint? Dieses Dilemma ist auch den Menschen jener Zeit nicht verborgen geblieben. Folgerichtig prophezeien Vasaris im Jahre 1555 erschienene „Viten“ ein Ende der Kunst, schreibt er doch, dass nach dem Tode Michelangelos ein Niedergang zu erwarten sei. Diese pessimistische Prognose hat zu scharfer und anhaltender Kritik geführt, und so sah sich der Kunsttheoretiker gezwungen, in der zweiten Ausgabe von 1567 sein Urteil zu revidieren. Michelangelo bleibt zwar immer noch der „Göttliche“, aber nun wird Raffael als alternatives Modell präsentiert, dem es gelungen sei, in seiner Kunst unterschiedliche Vorbilder zu synthetisieren. Vasari wiedereröffnet die Tür für eine Zukunft der Kunst, bei der es nun aber darauf ankommt, das jeweils Beste der überlieferten Werke zu verbinden.

Die gelungene Schau der Dresdner Skulpturensammlung widmet sich vier kleinformigen Alabasterkopien, welche die Tageszeiten aus Michelangelos Medici-Kapelle kopieren. Mit plausiblen Gründen werden sie nun dem als Jean de Boulogne in Douai geborenen flämischen Künstler Giambologna zugeschrieben. Ausschlaggebend für diesen Befund ist zum einen das für italienische Bildhauer jener Zeit unübliche Material Alabaster, das für einen in Flandern ausgebildeten Bildhauer vertraut, wenn nicht gar üblich war. Zum anderen erscheinen die vier Arbeiten als Versuch des noch jungen Künstlers, in den Dienst der Medici zu gelangen. Dabei erweisen sich sowohl das verwendete Material als auch das Thema als kluge Wahl. Denn der in der Toskana befindliche, leicht zu bearbeitende, weiche und in Volterra abgebaute Stein weist auf die to-



Zwei Meister vereint in Alabaster: Giambologna schuf vor 1574 Michelangelos „Der Tag“ nach.

Foto SKD/Wolfgang Kreische

Vorhof der Ewigkeit

Zur Nachahmung freigegeben: Giambolognas Tageszeiten-Kopien nach Michelangelo im Dresdner Zwinger.

kanisch-etruskische Kultur zurück, die man in Florenz aus Lokalpatriotismus gegen das übermächtige Rom ins Feld führte. Zudem zeugen Giambolognas Kopien aus der Medici-Kapelle vom Ruhm der Auftraggeber und ihrer Kunstpatronage. Ein weiteres gewichtiges Argument stellt die Provenienz der Stücke dar. Die frühe Erwähnung der Figuren findet sich im Dresdner Kunstkammerinventar von 1587. Eine zweite Nennung von 1640 vermerkt, dass es sich um eine Schenkung von Cosimo de Medici I. handele, der 1574 verstarb, womit klarwird, dass die Figuren als diplomatische Geschenke an den sächsischen Kurfürsten August zu vor nach Dresden gelangt sein müssen. Dieser Indizienbeweis für Giambolognas Autorschaft lässt keine Wünsche offen.

Der Gewinn, der mit dem Besuch dieser Ausstellung einhergeht, lässt sich aber keineswegs auf diese kunsthistorische Kernerarbeit beschränken. Es ist vielmehr das eingangs zitierte Problem angemessener Nachahmung, das man in der Schau wunderbar entfaltet sieht. Michelangelos Tageszeiten sind außergewöhnliche Skulpturen. Sie sind Teil eines unvollendet gebliebenen Kunstwerks, das bis auf den heutigen Tag Rätsel aufgibt. Mit dem Tode von Giuliano de Medici im Jahre 1516 und jenem seines Neffen Lorenzo nur drei Jahre später sind die Hoffnungen

der Familie auf Nachkommen hinfällig geworden. Die beiden einzig überlebenden Männer sind Geistliche: Papst Leo X. und sein Cousin, Kardinal Giulio, der nach dem Tode Leos 1523 ebenfalls zum Pontifex gewählt wird. Nun widmen sich die überlebenden Familienmitglieder dem Andenken der Familie, wobei die vom berühmtesten Bildhauer jener Zeit entworfenen Kapelle in San Lorenzo die wichtigste Rolle hätte spielen sollen. Während sich im unteren Teil Sarkophage mit den Skulpturen der liegenden Tageszeiten befinden, sitzen die beiden Medici-Herzöge in den Nischen darüber.

In der Ausstellung wird deutlich, welchen Eindruck die Skulpturen von Tag

und Nacht, Morgen- und Abenddämmerung auf Künstler ausübten, gestaltet Michelangelo doch nichts weniger als den Vorhof zur Ewigkeit. Mit den vier Skulpturen spielt er auf den Lauf der Zeiten an, und so kann es auch nicht wundern, dass er sich für die männlichen Figuren an antiken Plastiken von Flussgöttern orientiert hat, ist die Zeit selbst doch ein unaufhaltbares, fließendes Geschehen.

Dabei besteht das Neuartige der Gestaltung darin, dass der Bildhauer weitestgehend auf Attribute verzichtet. Nur der Nacht werden eine Eule und eine Maske hinzugefügt. Alles wird über die Körperhaltung, den Muskeltonus und sich andeutende Bewegungen inszeniert, was eine gravitatisch erhabene Schwere der Gestalten zum Ausdruck bringt. Indes inszeniert Michelangelo das Problem von Zeit und Ewigkeit, indem er die beiden auf dem Sarkophag angebrachten Voluten jeweils in einer Aufwärtsbewegung von Spirale zu Kreis enden lässt. In abstrakter Form wird damit auf den Weg in die Ewigkeit angespielt, als hätte sich Gott für den Menschen in der Zeit verrätelt.

Giambolognas Alabaster-Kopien haben es demgegenüber schwer. Der veränderte Maßstab, vor allem aber die auf der Rückseite angebrachten Wellen wirken kraftlos. Zudem fühlte sich der Flamm bemüht, den Figuren Attribute bei-

zufügen, da Michelangelo in der nachfolgenden Kunsttheorie für deren Fehlen kritisiert wurde. Nun wäre es falsch zu glauben, der Künstler sei in vollkommener Verkenntnis der Ansicht gewesen, mit Michelangelo gleichzuziehen. Es handelt sich um eine Fingerübung. Er will zeigen, dass er der maßstabgerechten Verkleinerung Genüge leistet. Vor allem, welchem Anspruchsniveau er sich stellt.

Damit steht er keinesfalls allein. In der Ausstellung sieht man etwa siebzig Werke, die sich an Michelangelos Skulpturen abarbeiten. Der Grund dafür dürfte auch durch den Umstand bestanden haben, dass es Vasari gelang, die Kapelle ab 1563 für immerhin fünf Jahre zum offiziellen Versammlungsort seiner Akademie zu machen. Eine Zeichnung von Federico Zuccari zeigt die von zahlreichen Künstlern besuchte Kapelle, die fleißig mit dem Zeichenstift studieren. Vasari selbst berichtet, dass nach dem Weggang Michelangelos nach Rom zahlreiche Künstler gekommen seien, zu zeichnen und nachzubilden. Stiche von Cornelis Cort von 1570 geben die Figuren wieder und machen sie einem breiten Publikum zugänglich. Bis ins neunzehnte Jahrhundert entstehen zahlreiche grafische Reproduktionen, die uns von der anhaltenden Berühmtheit der Kapelle berichten. Kopien in skulpturierter oder gezeichneter Form aus zahlreichen europäischen Sammlungen hält die Schau bereit. Selbst das Detail der zur Nacht gehörenden Maske findet das Interesse der Künstler. Dabei fällt auf, dass man bei diesem Motiv den Eindruck erhält, als würde man angeblickt. Am plausibelsten erscheint eine Deutung, welche die Maske als eine Hülle versteht, aus der die Seele nach dem Tod befreit wird.

Weitere Werke Giambolognas zeigen die Befreiung vom Vorbild Michelangelo und seine Erfindung einer eigenen Bildsprache. Die Figuren des Flammen sind schlanker, er strebt eine stärkere Dynamik an. Nicht mehr Schwere und Lasten, sondern Beschleunigung ist das Ziel seiner Kunst. Auch das Bildnis des Flammen ist in einer Zeichnung von Zuccari zu sehen. Er hält eine kleine Skulptur in seinen Händen und wird mit einem himmelnden Blick gezeigt, als suche er nach Inspiration. Besonders interessant sind Teilkopien aus Terracotta des Bildhauers Johan Gregor van der Schardt, die um 1562 entstanden sind. Sie zeugen von der künstlerischen Praxis, die eigenen Werke mit gelungenen Details zu verbessern.

Die Ausstellung ist ein Gewinn. Michelangelo und Giambologna versetzen uns darin zu dem stumm vor dem Grab Wartenden, die in der Zeit gefangen erscheinen. Das Unbegreifliche kann zwar nicht erklärt, aber doch erfahrbar gemacht werden.

JÜRGEN MÜLLER
Schatten der Zeit. Giambologna, Michelangelo und die Medici-Kapelle. Im Dresdner Zwinger, bis zum 7. Oktober. Der Katalog kostet 39,90 Euro.

Chemie rückwärts

Der Vater der Synthese, Elias J. Corey, wird neunzig

Es ist gar nicht so lange her, da erinnerte die Chemie noch mehr an eine Kunst als an eine seriöse Wissenschaft. Bei der Wahl der Ausgangsstoffe und Reaktionsbedingungen zur Herstellung komplexer organischer Verbindungen verließen sich die Chemiker bisweilen mehr auf ihre Intuition als auf logische Überlegungen. Deshalb war es nicht verwunderlich, dass noch in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nur einige zehntausend Syntheserezepte in der Fachliteratur beschrieben wurden. Entsprechend spärlich war die Zahl der zugänglichen Substanzen. Für Elias James Corey war dies ein höchst unbefriedigender Zustand. Der Vollblutchemiker, der 1950 im Alter von 22 Jahren seine Doktorarbeit am Massachusetts Institute of Technology in nur vier Wochen verfasst hatte und 1959 Professor an der Harvard University wurde, wollte chemische Reaktionsschritte nicht mehr nach dem Versuch-und-Irrtum-Prinzip suchen, sondern auf der Grundlage bestimmter Regeln systematisch planen.

Corey ging das Problem von hinten an, indem er die chemische Synthese vom gewünschten Endprodukt aus betrachtete. Dazu zerlegte er die Zielsubstanz gedanklich Schritt für Schritt in immer kleinere Bausteine, bis er zu den Molekülen gelangte, deren Synthese bereits bekannt war oder die er kaufen konnte. Dann begann er, das Endprodukt Schritt für Schritt im Reagenzglas nachzubauen. Auf diese Weise konnte er unter den vielen möglichen Reaktionen diejenigen identifizieren, die für die Synthese eines bestimmten Stoffes am besten geeignet waren. Dank dieses Baukastenprinzips und mit Hilfe der aufkommenden Computertechnik gelang es Corey, zahlreiche in der Natur vorkommende Substanzen in seinem Labor zu synthetisieren. Darunter waren viele Pflanzenwirkstoffe, die erstmals in größeren Mengen hergestellt und zu Arzneien verarbeitet werden konnten.

Corey, der 1990 im Alter von 62 Jahren mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, hat mit seinem bahnbrechenden Ansatz eine neue Ära der chemischen Synthese eingeläutet. Heute können Chemiker fast jede beliebige Substanz synthetisieren. Corey, der in Methuen geboren wurde und in der Zeit der amerikanischen Wirtschaftskrise aufwuchs, zählt zu den bedeutendsten Chemikern des vergangenen Jahrhunderts. Heute wird der Vater der Synthese neunzig Jahre alt. mli

STRIZZ IST FÜR DIE GROSSEN,
STRIZZCHEN FÜR DIE KLEINEN!
Nolker Reiche
VORLESEN!
WIESO?

12. JULI '78

IST NICHT MAMI DRAN?
DOOFI! SIE HAT DOCH STAMMTISCH!
OH! STIMMT.
KÜNSTLER-STAMMTISCH.

SOLLTEN KÜNSTLER NICHT LIEBER BLEIBENDE WERKE SCHAFFEN, STATT IN KNEIFEN RUMZULUNGERN?
NINJA-COMICS VORLESEN!

NICHTS DA! NUR COMICS MIT NIVEAU! TIM UND STRUPPI, DONALD DUCK ODER - WAS HABEN WIR HIER? - LURCHI. OKAY, LURCHI AUCH, AUS NOSTALGIE-GRÜNDEN.
LURCHI!

NACH SIEBZEHN LURCHI-ABENTEUERN SCHLAFEN DIE KINDER FEST, UND AUCH DER VORLESER SINKT AM BETTENE IN TIEFEN SCHLAF. GUTE NACHT!
R-PÜH!
R-PÜH!
R-PÜH!

Aus dem Walde nah und fern
kommen alle Spieler gern.
Hummels, Neuer, Gündogan
wollen schlagen Franzemann!

Auf der Wiese am Kanale
steigt das große Halbfinale.
Kimmich trinkt noch 'nen Kaffee,
Doch da rennt schon Mbappé!

Warum fällt denn hier kein Tor?
Ah! Da schleicht sich Özil vor.
Er schlenzt den Ball ganz wundersam,
Der blaue Torwart ist ihm gram.

Tor und Sieg, Les Bleus geschlagen,
Da kann keiner mehr was sagen.
Lang erschallt's vom Platze noch:
"Unser Özil lebe hoch!"

WA-?!? WIR HABEN GEWONNEN?!?
ÖZIL HAT-?!?

BOAH! WAHNSINN! SCHÖNER TRAUM... HALBFINALE... WÄR TOLL GEWESEN...
LURCHI. HAHA!

GLEICH MITTERNACHT, MAL SEHEN, OB IRMI ZURÜCK IST.
DIESER ÖZIL... SUPER SCHUSS!

NA, WAR'S NETT?
GLAUB SCHON. EIGENTLICH WIE IMMER. SAH SÜSS AUS, WIE IHR DA ALLE DREI GESCHNURHELT HABT!
ICH SAG DIR WAS! ÖZIL IST OKAY. WENN DER DFB ÜBER DICH HERZIEHT, BIST DU ZWANGSLÄUFIG OKAY!
SCHADE, DASS WIR NICHT IM HALBFINALE STANDEN. ICH GLAUB, DA WÄR WAS GEGANGEN!